

Digitale Literaturwissenschaft

Die Literaturwissenschaft hat an rezensiven Texten ein dreifaches Interesse: Erstens handelt es sich bei rezensiven Texten im digitalen Raum um Objekte, die allein aufgrund ihrer medialen Verfasstheit Gegenstand literaturwissenschaftlicher Beschäftigung sein können, da es sich um *Texte* handelt; zweitens ergibt sich aus der Traditionslinie der Literaturkritik, die ebenfalls zum Forschungsfeld zeitgenössischer Literaturwissenschaft gehört, eine wichtige Schnittstelle und Vergleichsebene zu den Praktiken der Online-Rezendent*innen (insbesondere wenn diese sich auf Bücher beziehen); und drittens eröffnet sich für die empirische Literatur- bzw. Leseforschung mit Online-Rezensionen zu Büchern eine neue Möglichkeit, Rezeptionsforschung zu betreiben und Leser*innen bei der (produktiven) Rezeption zu beobachten. Nicht zuletzt erweitert die Beschäftigung mit digitalen Rezensionsprozessen die traditionellen Methoden und zeigt Möglichkeiten einer empirisch orientierten, digitalen Literaturwissenschaft auf.

Literaturwissenschaftliche Fragestellungen

- Wodurch zeichnen sich rezensive Texte in digitalen Medien als Textsorte aus?
- Wie findet textuelle kritische Diskursivität online statt?
- Was sagen digitale rezensive Texte über die zugrundeliegenden Rezeptionsprozesse aus?

Rezersive Texte

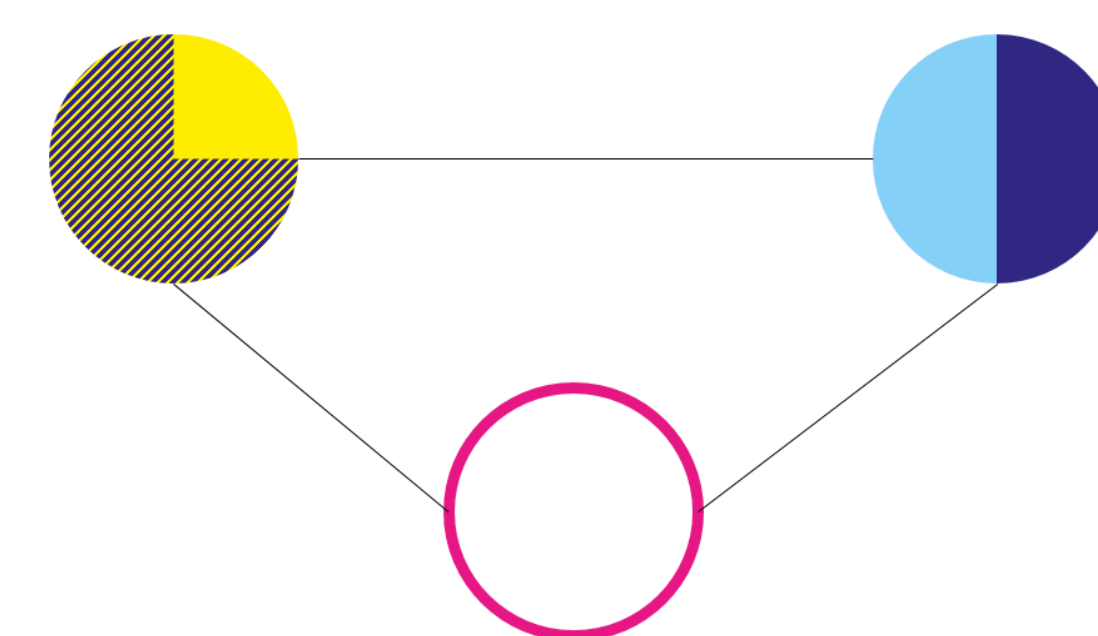
„Online-Rezensionen“ unterscheiden sich je nach Äußerungsort, (sozialem) Äußerungskontext und nach dem rezensierten Artefakt in digitalen Medien sehr stark. Wir gehen daher nicht mehr von *einer* konsistenten Textsorte aus, sondern von jeweils unterschiedlich **rezensiven Texten**.

„**Rezersive Kompetenz**“ ist vor allem Medien- und Textsorten-kompetenz. Wie auch bei den sehr unterschiedlichen digitalen Lese-prozessen, sind „meta-kognitive Fähigkeiten“ gefragt (Lauer 2020), um die jeweilige rezensive Textsorte passgenau zu wählen und umzusetzen.



Rezensierende Subjekte

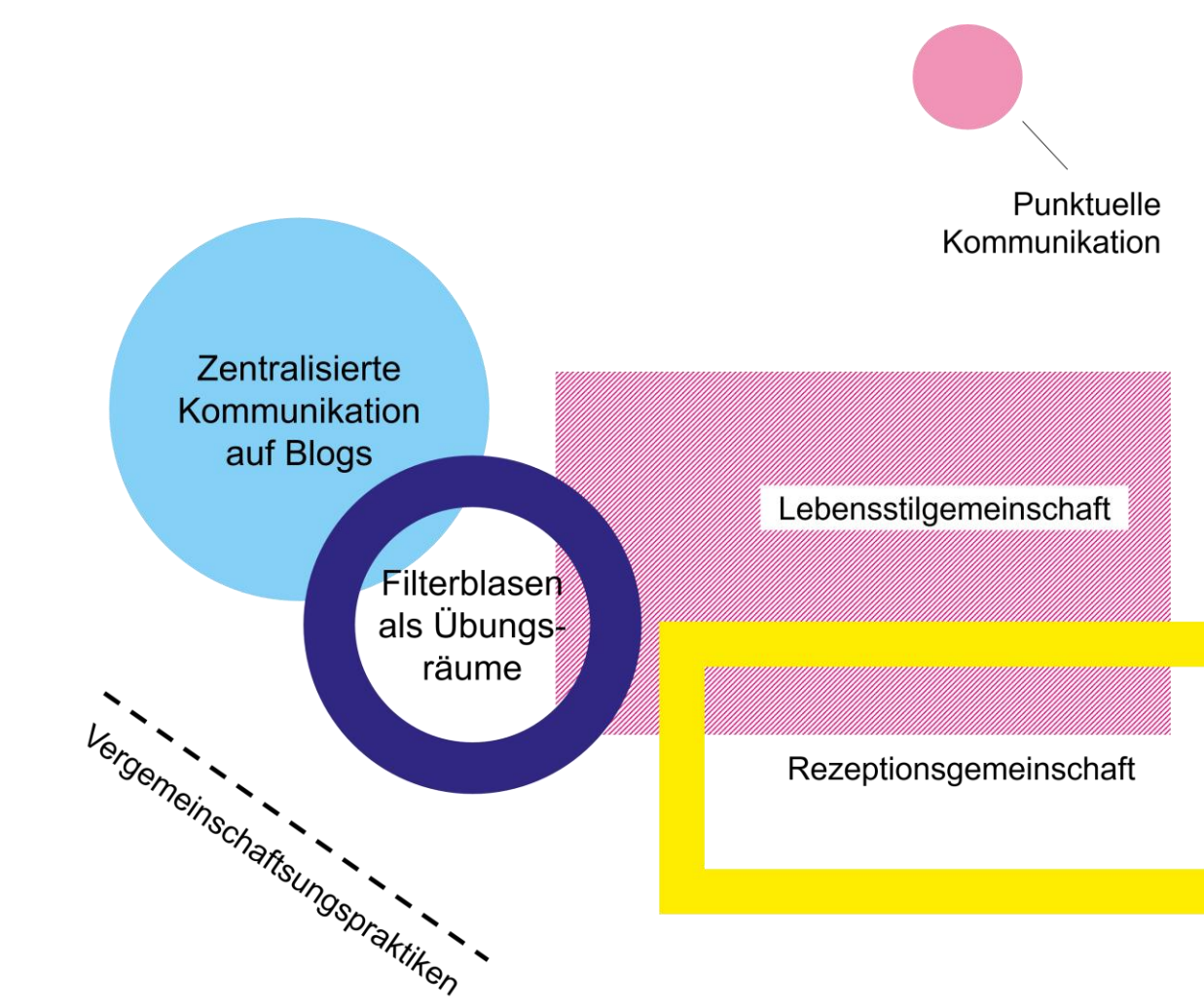
In rezensiven Texten werden auf unterschiedliche Art und Weise digitale **Subjekte performativ sichtbar**. Wie meinungsstark, empfehlend oder selbstbezogen ein rezensiver Text ist und welche Rolle eine Rezensent*in einnimmt, lässt sich nicht anhand *einer* Einflussvariable voraussagen.



Als **Einflussvariablen** konnten u.a. die Art der Plattform, das Äußerungsziel, das Genre und das rezensierte Artefakt identifiziert werden. Das bestätigt Theorien, die von einem **komplexen Verhältnis von Subjekt und medio-sozialem Kontext** ausgehen. Nicht nur das Medium bestimmt, wie die Subjekte darin sichtbar werden (vgl. Mediendispositiv nach Hackett), sondern auch die Subjekte selbst suchen sich diejenigen medialen Kontexte, die ihren kommunikativen Zielen entsprechen (vgl. Schachtner/Duller). Daher wird im Kontext digitaler Medien auch von fragmentiertem oder „networked individualism“ (Rainie/Wellmann) gesprochen.

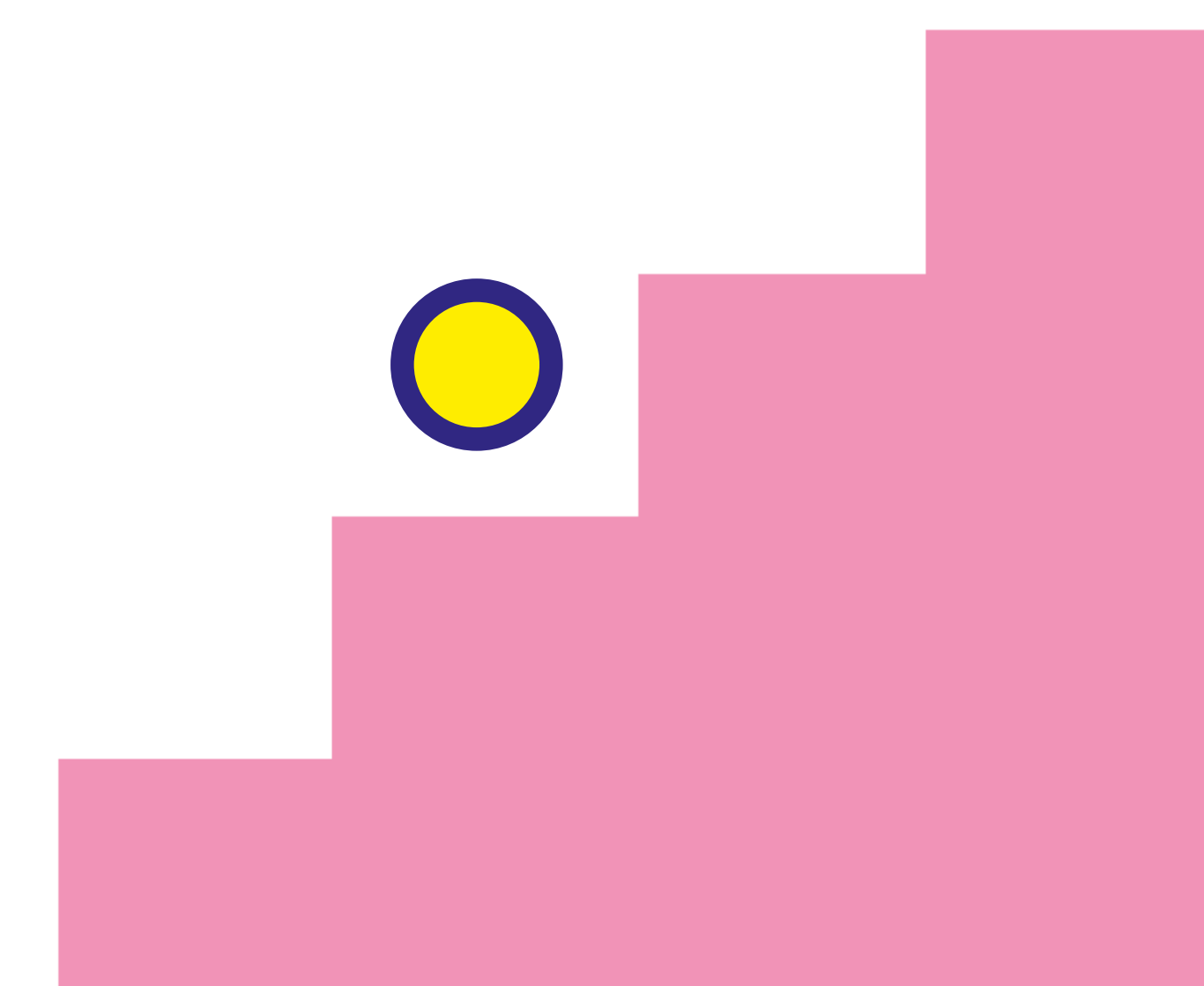
Rezersive Gemeinschaften

Die Vernetzungsformen und die Art der Gemeinschaften, die durch rezensive Prozesse entstehen, reichen von **punktuellen Interaktionen**, über habituelle **Lebensstilgemeinschaften** (vgl. Diaz-Bone) bis hin zu **Arbeitskollektiven**. Rezensive Texte korrespondieren nicht per se mit einer bestimmten Form der Gemeinschaft. Auch diese sind abhängig vom Äußerungsziel, dem Äußerungsort und Interaktionsstrategien, die bspw. auch aus gezielten Anreizsystemen (wie Gewinnspielen) bestehen können.



Rezersive Ökonomien

Das Internet ist ein **ökonomischer Raum**. Die meisten Plattformen und sozialen Netzwerke sind auf **Gewinnmaximierung** ausgerichtet und konkurrieren auf **Aufmerksamkeitsmärkten**. In digitalen rezensiven Texten spielt das eine besondere Rolle, denn sie vermitteln als Textsorte zwischen Ökonomie und Kultur. So unterschieden sich rezensive Texte auf Verkaufsplattformen in einigen Merkmalen von anderen rezensiven Texttypen. **Aufmerksamkeitsstrategien** spielten dagegen eher auf Blogs eine Rolle.



Ausblick und Desiderate

Die literaturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse von Rez@Kultur basieren primär auf der Synthese der Ergebnisse aus den qualitativen und quantitativen Analysen rezensiver Texte durch die Kulturelle Bildungsforschung, die Wirtschaftsinformatik und die Computerlinguistik. Es wäre wünschenswert, die hier aufgestellten Hypothesen zur Struktur und Prozessualität digitaler rezensiver Texte zukünftig noch stärker mit empirischen, genuin literaturwissenschaftlichen Methoden zu validieren. Insbesondere mit dem Kategoriensystem zur Analyse rezensiver Texte sind dafür gute Voraussetzungen geschaffen. Ziel solcher Analysen könnte es sein, den sehr breit angelegten Ergebnishorizont von Rez@Kultur in der Tiefe zu konsolidieren und zu systematisieren. Wie lassen sich beispielsweise die gefundenen Einflussfaktoren auf rezensive Texte und die sich daraus ergebenden Unterschiede zwischen rezensiven Texten in einem theoretischen Modell abbilden, in dem möglicherweise sogar diese Einflüsse quantifiziert werden? Das heißt, in welchem Verhältnis stehen beispielsweise die Steuerungsmechanismen von Plattformen zu individuellen rezensiven Bedürfnissen? Welche Rolle spielen dabei Textsortenkompetenz, Traditionen, Dispositive und Diskurse (wie die Vorgabe ‚kritisch‘ zu sein) und welche Möglichkeiten zur emanzipierten Subjektconstitution bestehen in digitalen rezensiven (Text-)Räumen?